

PETER VON ROTZ GLARUS AG
 Innendekoration Vorhänge
 Teppiche Parkett Bodenbeläge

Bahnhofstr. 13 | 8750 Glarus
 Tel. 055 645 31 31
 www.vonrotzag.ch
 peter@vonrotzag.ch

INHALT

■ VOGELSCHUTZ

Ein Schwalbenhotel für jede Gemeinde. **Seite 6**

■ PERSÖNLICH

Magdalena Mouron-Menzi bereitet Menschen mit Esswaren eine Freude. **Seite 9**

■ GLARUS

Das Eisfeld im Buchholz soll ein Dach bekommen. **Seite 15**

■ MODE

Asmisten schafft Platz für Neues. **Seite 19**

■ SOLARENERGIE

Solarstrombörse Glarnerland steht vor der Auflösung. **Seite 29**



«Uhre Doggter» Simon Schwitter braucht ruhige Hände.

Bild Deborah Weber

Wenn die Uhr zum Doktor muss

Uhren, die nicht mehr ticken, Batteriewechsel, abgenutzte Uhrbänder oder einfach eine Kontrolle – der Alltag eines Uhrmachers.

dw. In wenigen Tagen findet die Zeitumstellung statt, wodurch wir das Tageslicht wieder etwas

länger geniessen dürfen. Die «Glarner Woche» hat sich mit der Messung der Zeit befasst – den

Uhren. Im Atelier des «Uhre Doggter» in Glarus kümmert sich der Inhaber Simon Schwitter darum, dass die Uhren weiter-ticken. Er zeigt, wie er die Tage verbringt.

► Mehr auf Seiten 2 und 3

Online:
www.facebook.com/glarnerwoche

Walhalla
 WASSER UND WEIN

Ihr Partner für
 kleine Feste und
 grosse Events

Getränkemarkt & Weinhandlung
 mit Hauslieferdienst
 Zaunweg 8, 8754 Netstal

walhalla-weine.ch

«Einmal selber
 sehen ist schöner
 als hundertmal
 von anderen hören.»

Rhyner
TRAVEL

das reisebüro. kirchstrasse 19 – 8750 glarus

MACASA AG
 Immobilien

**Ihre Liegenschaft,
 unsere Leidenschaft!**

Für Verkauf, Vermietung
 und Verwaltung.
 Seit fünf Jahren in der Region,
 für die Region!

Riedernstrasse 16
 8750 Glarus
 055 640 24 85
 079 346 82 79
www.macasa.ch

Glarnerland

seliner
 SCHREINEREI

055 610 27 36
www.selinerag.ch

FINSTRAL

Damit die Zeit nicht stehen bleibt

Ein Augenschein im Atelier des Glarner «Uhre Doggters».

■ Von Deborah Weber



Das Ersatzteil-Lager des «Uhre Doggters» ist gut sortiert.

Bilder Deborah Weber

Ein lautes Klingeln ist zu vernehmen, als die ältere Dame eintritt. Sie muss nicht lange warten. Simon Schwitter, Uhrmacher-Rhabilleur, begrüsst sie im Empfangsraum. Sie begutachtet die ausgestellten Uhrbänder und entscheidet sich rasch. Der «Uhre Doggter» eilt in sein Atelier und wechselt dort innerhalb weniger Minuten die Bänder aus. Die Kundin geht zufrieden.

«Das gehört bei mir zur Tagesarbeit. Batterie- und Bandwechsel, Kleinstreparaturen und Kundengespräche. Ich kann zum Voraus nicht einschätzen, wie viele Leute heute kommen. Wichtig ist mir, dass die Kunden sich freuen, wenn sie mit ihrer reparierten Uhr meine Werkstatt wieder verlassen», sagt Simon Schwitter, der «Uhre Doggter» aus Glarus.

Der künstlerische Handwerker

In seinem Atelier, welches er vor über 25 Jahren gründete, tickt es aus jeder Richtung. Zahlreiche Pendulen und Wanduhren hängen an den Wänden, Armbanduhr und Taschenuhren an kleinen Wandständern. Aus einem Radio dudelt leise Musik.

«Ich habe meine Werkstatt in verschiedene Bereiche aufgeteilt», erklärt Schwitter mit Passion in der Stimme. Im vordersten Bereich stehen zwei unterschiedlich hohe Tische und ein kleines Büro. «Die Kunden können mich hier durch eine Glasscheibe bei der Arbeit beobachten», erzählt er. «Hier nehme ich die Uhren auseinander und setz-

te sie wieder zusammen. Diese Arbeit ist relativ 'sauber'. An diesen Tischen mache ich auch den Sofortservice.»

Weiter hinten werden die Uhren gereinigt und in einem kleinen Raum, scherzhaft «Dreckraum» genannt, wird geschliffen und poliert. Schwitter repariert nämlich nicht nur kleine Fehler, sondern rekonstruiert und fertigt auch einzelne Ersatzteile an. Das habe viel mit Kunsthandwerk zu tun, was in seinem Beruf nicht mehr üblich sei. «Ich bin sowohl Künstler als auch Handwerker», lächelt er. Der handwerkliche Teil

lässt sich auch mit einem Blick durch das Atelier bestätigen. Überall stehen Apparaturen und Maschinen wie Drehbänke, Bohrmaschinen oder Ultraschall-Reinigungsmaschinen.

Die typischere Uhrmacher-Ausrüstung, die aus zahlreichen kleineren Werkzeugen besteht, werde schon während der Lehre angeschafft. «Jeder Uhrmacher eignet sich bereits als Lehrling einen Grundstock an. Diese Werkzeuge müssen auf den Uhrmacher passen», erzählt der «Uhre Doggter».

«Ich musste mich der Zeit anpassen»

Zum ungewöhnlichen Beruf ist Schwitter gekommen, weil er sich schon als Jugendlicher stark für Technik interessiert hatte. In der Schule mochte er Physik und Mathematik. «Den Ausschlag hat aber ein passionierter, familiärer Uhrensammler gegeben», erinnert er sich. Seine Leidenschaft am Job hat er bis heute nicht verloren. «Die Vielfältigkeit in den Uhrenarten und in der Tätigkeit selbst bringt Abwechslung in meinen Beruf.» Er wirkt glücklich, wenn er darüber spricht.

Seine Lehre als Uhrmacher-Rhabilleur hat er in Zürich gemacht und bekam in Museen einige antike Uhren zu Gesicht, die ihn sofort fasziniert haben. Durch Zürich als Ausbildungsort sei es ihm möglich gewesen, in alle Teile der Branche zu blicken, was im Glarnerland nur beschränkt möglich gewesen sei.

Was er dadurch auch gelernt hat, ist das Verkaufen von Uhren. In seinem Empfangsraum liegen aber kleine Hinweisschilder auf. «Kein An- und Verkauf von Uhren». Schwitter möchte sich nur auf die Reparaturen konzentrieren. «Schon früher brauchten die Bijouterien die Uhrmacher für den Sofortservice und als Verkaufsunterstützung. Das



Simon Schwitter:
«Ich bin sowohl Künstler als auch Handwerker.»



Ein Grössenvergleich: Ein Taschenuhrwerk, das Werk einer Damenarmbanduhr und eine Pendel-Uhr im Vergleich mit einem 5-Rappen-Stück.



Der «Uhre Doggter» neben seiner Eigenkreation.

habe ich in meiner Ausbildung auch gelernt, aber es war noch nie mein Teil, deshalb biete ich das auch nicht an», sagt er. Reparieren dagegen würde er eigentlich fast alles gern. Je nach Gemütslage könne dies sowohl eine einfache Armbanduhr oder eine sehr komplexe Uhr sein. Der «Uhre Doggter» kümmert sich nicht nur um antike Uhren, sondern befasst auch mit modernen digitalen Uhren. «Ich musste mich der Zeit anpassen, um allen Kundenbedürfnissen gerecht zu werden. Ich konnte nicht nur von alten Uhren leben.»

Einhalb Jahre – 450 Arbeitsstunden

Der aufwendigste Auftrag, den er je erhalten habe, war eine Kapelluhr für das Kloster Stift Melk in Österreich zu reparieren. Das sei eine Art verkleinerte Turmuhr. Rund anderthalb Jahre beschäftigte er sich damit. «Das waren ungefähr 450 Arbeitsstunden, mit Unterbrüchen, die ich in diese Uhr investiert habe.» Normalerweise dauern Reparaturen aber bedeutend weniger lange. Für kleine Teilreparaturen braucht er nur zwei bis drei Minuten. Kompliziertere Uhren, die auch Rekonstruktionen beinhalten, können schon mehrere Wochen beanspruchen.

Lange dauerte es auch, eine eigene Uhr zu entwickeln. Diverse Berechnungen, die Konstruktion und schliesslich die Herstellung erstreckten sich über fünf Jahre. «Nach 500 Arbeitsstunden habe ich aufgehört zu zählen», schmunzelt er.

Schwitler ist es wichtig, bei einem Auftrag sofort arbeiten zu können, und wenn er einmal mit dem Reparieren begonnen hat, möglichst wenig Arbeitsunterbrüche zu haben. Deswegen besitzt er ein beachtliches Ersatzteil-Lager, das feinsäuberlich und systematisch eingerichtet ist. Von winzigen Unruhwellen bis zu grossen Gläsern, je nach Uhr, findet sich beinahe alles in den Schrankschubladen.

In einer kleineren Holzkommode befinden sich «seine Schätze», bei denen es sich um Ersatzteile von alten Markenuhren handelt.

«Das ist meine Goldgrube. Hier habe ich alte Ersatzteile, die selbst die Markenhersteller der Uhren nicht mehr verkaufen», verrät der Uhrendoktor stolz.

Die Uhrmacher-Pose

Schwitler betont, dass er alle seine Arbeiten gewissenhaft macht. «Es ist doch meistens so, dass bei den einfachen Sachen Fehler geschehen. Bei den schwierigen Aufgaben nimmst du dir automatisch mehr Zeit», erklärt er. Ein Beispiel sei der Batteriewechsel. Es höre sich simpel an. Deckel auf, Batterie raus, neue Batterie rein, Deckel zu. Dabei müsse aber darauf geachtet werden, dass keine Hautschuppen von der Uhrenrückseite hineinfallen und so das Uhrwerk verklemmen könnten, oder dass keine Metallzange verwendet wird, die das Elektrische der Uhr beschädigt.

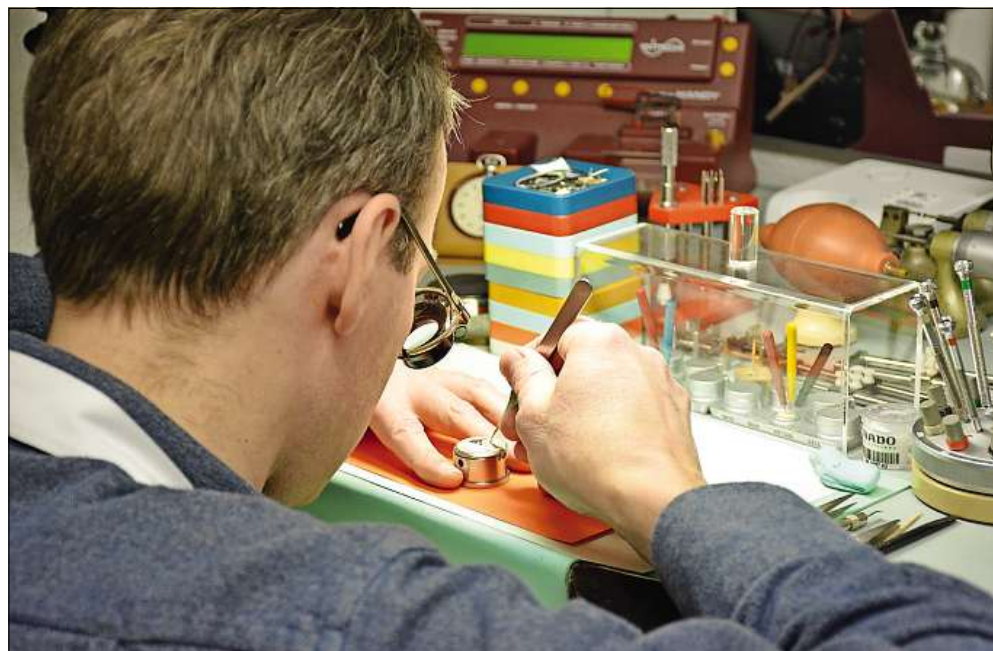
Solche Arbeiten an Kleinuhren, zu denen auch die Armbanduhr gehört, erledigt der «Uhre Doggter» am höheren Tisch im vorde-

ren Bereich des Ateliers. Die Tischfläche liegt nicht viel unter dem Kopf, und für die Arme sind abgeschrägte, weiche Stützen angebracht worden. «Das ist die typische Uhrmacher-Pose, wenn man so über einer kleinen Uhr hockt und das Vergrösserungsglas auf dem Auge hat», erzählt Schwitler. «Das kennen alle Leute.» Mit geübten Fingern arbeitet er mit dem kleinen Werkzeug.

Smartphone oder Armbanduhr?

Schwitler ist der Meinung, dass wir nicht nur mit modernster Technik glücklich werden, sondern auch die Arbeit unserer Vorgenerationen wertschätzen sollten.

Die Frage, ob die Menschen heute im Zeitalter der Smartphones noch ein Bedürfnis nach Uhren haben, bejaht Schwitler deutlich. «Neue Geräte wecken im Gegenzug das Bedürfnis nach Bekanntem und Bewährtem, wie dem Ticken einer Uhr. Ich sehe oft, dass gerade junge Leute gern die Armbanduhren ihrer Grosseltern wieder hervorholen.»



Oft repariert er kleinste Teile.